

jeder Arbeiter im Kampf um die Erhaltung des Friedens und die Stärkung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht trägt.

Unsere Kollegen haben oftmals Scheu, vor einem größeren Personenkreis zu sprechen. Deshalb wollen wir auch in Zukunft möglichst kleine Versammlungen in Abteilungen, Gruppen, Brigaden usw. durchführen. Die Praxis beweist, daß sich die Kollegen in kleineren Versammlungen in der Regel mehr aussprechen. Was sie sagen, ist nicht immer alles richtig. Man merkt ihren Worten oft an, daß sie die Beschlüsse unserer Partei gar nicht kennen und daß sie ihnen auch niemand richtig erklärt hat. So kommen oft Diskussionen zustande, die nicht der Stärkung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht dienen. Jetzt liegt es an unseren Genossen, solche Diskussionsredner nicht durch „seelenlosen Parteijargon“, wie Genosse Otto Grotewohl auf dem 15. Plenum des Zentralkomitees sagte, zu Boden zu donnern. Der Referent wird dann nicht nur beim Diskussionsredner, sondern auch bei den übrigen Versammlungsteilnehmern auf Ablehnung stoßen.

Trotz der großen gesellschaftlichen Umgestaltung und unserer großartigen Erfolge auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet ist das sozialistische Bewußtsein eines großen Teils unserer Arbeiter noch nicht entwickelt. Es fehlen vielen unserer Kollegen, besonders der Jugend, Erfahrungen im Klassenkampf. Auch ist die klassenmäßige Erziehung durch Partei und Gewerkschaft in vielen Betrieben noch unzureichend. Jedem Werktätigen muß der Referent helfen, den richtigen Weg zu finden. Auf keinen Fall dürfen Unklarheiten des Kollegen und Schwierigkeiten, sich richtig auszudrücken, dazu führen, daß solche Werktätigen als Feinde unseres sozialistischen Aufbaus verdächtigt werden. Die übergroße Mehrheit arbeitet doch ehrlich und bereitwillig an unserem Aufbau. Und wenn einem Kollegen mal der Kragen platzt und er etwas lauter spricht, als notwendig ist, so muß sich jeder Genosse Referent, ehe er antwortet, erst fragen, was der betreffende Kollege denn eigentlich wollte und was ihn so aufgebracht hat. Wir wollen doch, daß er frei und ohne Winkelzüge seine Meinung sagt, auch wenn sie nicht immer ganz richtig ist. Das ist doch besser, als wenn er schweigt, denn wir können ihm helfen, die Politik der Partei zu verstehen und zu vertreten. Er erwartet das von uns.

Geduld und Hilfe für unsere antwortsuchenden Klassengenossen und andere Werktätige, das ist die eine Seite. Doch solche Elemente, die bewußt als Agenten des Klassengegners gegen unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat arbeiten, müssen vor der ganzen Belegschaft entlarvt werden. Mit ihnen, die sich dafür hergeben, Sabotageakte und andere Verbrechen gegen unsere volkseigenen Betriebe, gegen Mitarbeiter unseres Staatsapparates und unsere demokratischen Organisationen vorzubereiten, werden wir nicht diskutieren. Dazu gehören auch diejenigen, die ständig bewußt die Lügenpropaganda des RIAS und der Kriegshetzerpresse in unseren Betrieben verbreiten. So gab es im Betrieb KWO in Berlin einen gewissen Meier, der sich darüber freute, daß in Westdeutschland bereits 380 000 Mann unter Waffen stehen und daß die Remilitarisierung dort noch weiter fortgesetzt wird. Er war auch damit einverstanden, daß hochwertige Qualitätserzeugnisse der Deutschen Demokratischen Republik nach Westberlin verschoben werden und daß unsere Wirtschaft auf andere Art und Weise geschädigt wird. Diese Meinung verbreitete Meier ständig im Betrieb. Die Kollegen reagierten richtig. Sie sagten: „So spricht kein Arbeiter.“ Sie überprüften die Vergangenheit des Meier und stellten ihn auf einer Gewerkschaftsversammlung zur Rede. Hierbei kam heraus, daß er seine Fragebogen gefälscht hatte. Er war ehemals faschistischer Offizier,